Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 50 — Laasphe, Dienstag den 28. April 1925 — 50. Jahrgang



Es geht ein Rauschen durch's deutsche Land,
Es ist wie wirbelnder Trommeln Schlag,
Wie Fahnenflattern im Weltenbrand,
Wie Sonnenglanz über trübem Tag.
Hell klingt dein Ruf an jedes Ohr,
Wie gütig ist deiner Augen Glanz —
Treu'ster der Treuen, führ' uns empor!
Vater des Vaterlands!

Du warst uns Retter in Kriegesnot,
Du deutscher Eckhard mit scharfem Schwert:
Zu treuer Arbeit ruft dein Gebot
Uns heute im Frieden, für Heim und Herd.
Du reichst die Hand uns fest und schlicht,
Willst Führer und Bruder uns wieder sein —
Führ' uns! Wir folgen durch Nacht zum Licht
Hindenburg, dir allein!

Wer dich nicht grüßt heut' mit Herz und Hand,
Der ist fürwahr ein verlor'ner Wicht,
Hat keine Heimat, kein Vaterland,
Und Dank und Treue, er kennt sie nicht.
— Doch wir Kameraden aus Ost und West,
Wir grauen Kämpfer aus Süd und Nord
Geben dir grüßend in Treue fest,
Hindenburg, unser Wort.

Dies Wort, es dröhnt durch das deutsche Land
Wie Schwerterklirren, wie Glockenklang,
Von Alpenfirnen zur Wasserkant
— Ein einziger brausender Jubelsang:
Nun ist geendet Schmach und Schand,
Vorbei ist der Feinde Schimpf und Spott,
Die Ehre kehrt wieder ins deutsche Land
— Das walte Gott!

Reichspräsident Hindenburg!

Berlin, 27. März. Das vorläufige Gesamtergebnis der Reichspräsidentenwahl steht nunmehr fest. Es erhielten Stimmen:

Hindenburg . . .	14 619 516
Marx	13 738 426
Thälmann . . .	1 915 568
Sonstige	13 738

Generalfeldmarschall von Hindenburg ist somit mit einer Mehrheit von 881 090 Stimmen zum Präsidenten des deutschen Reiches gewählt.

*

Paul von Beneckendorff und von Hindenburg ist am 2. Oktober 1847 in Posen als Sohn eines Majors geboren. Im Kadettenkorps erzogen, trat er im April 1866 als Leutnant im 3. Garderegiment zu Fuß ein und machte die Kriege 1866 und 1870-71 mit. In den Schlachten bei Königgrätz und bei Gravelotte zeichnete er sich besonders durch persönliche Tapferkeit aus. Nachdem er drei Jahre die Kriegsakademie besucht hatte, machte er eine schnelle Generalstabslaufbahn durch und stand 1896 als Oberst an der Spitze des Generalstabes des VIII. Corps in Koblenz. Als kommandierender General befehligte er von 1903 bis 1911 das IV. Armeekorps in Magdeburg. Er wurde dann zur Disposition gestellt und erkor Hannover als seinen Ruhesitz. Als im August 1914 die Lage in Ostpreußen gefährlich wurde, entschloß sich die Oberste Heeresleitung, den General der Infanterie von Hindenburg an die Spitze der deutschen Ostarmee zu stellen und ihm Ludendorff als Generalstabschef zu geben. Was diese beiden Männer dort geleistet haben, ist mit unvergänglichen Lettern in das Ruhmesbuch der Geschichte des deutschen Volkes eingetragen. Mit einem Schlage war Hindenburg der populärste Heerführer, und das deutsche Volk atmete auf, als der Kaiser später ihn an die Spitze der Obersten Heeresleitung stellte. Sein genialer strategischer Weitblick, die unerschütterliche Ruhe seines Wesens und die gesammelte Kraft seiner überragenden Persönlichkeit haben ihn zum deutschen Nationalheros gemacht.

Trotz seiner 78 Jahre erfreut sich der Feldmarschall der besten Gesundheit, und Persönlichkeiten, die noch in den letzten Wochen Gelegenheit hatten, längere Zeit in seiner unmittelbarsten Umgebung zu weilen, versichern uns, daß man nur mit Bewunderung erfüllt sein könne über die körperliche Jugendfrische, die außerordentliche geistige Regsamkeit und die auf tiefster Sachkenntnis begründete Treffsicherheit seiner Urteile über die Lage Deutschlands.

In einem Gespräch mit einem 80jähr. Freunde hat Hindenburg über das Geheimnis seiner jugendfrischen Kraft geplaudert: „Ich gebe nie nach, mag da kommen, was da will, und es ist erstaunlich, wie ein großes Ziel, das man vor Augen hat, und an dessen restloser Verwirklichung man Tag und Nacht immer und stets denkt und arbeitet, einen frisch erhält. Man hat einfach keine Zeit, älter zu werden. Man lebt unruhig, schläft weniger, ist immer und unausgesetzt beschäftigt, die Zeit fliegt einem nur so fort, und mit jedem Tage, den der liebe Gott werden läßt, arbeitet man freudiger. Es ist ganz gleich, ob das Wetter stürmt oder lachenden Sonnenschein sendet, für Gicht und Podagra hat man kein Verständnis, keine Zeit. Das ungeheure, unberechenbare Erleben, das unübersehbare Stürmen in der Gegenwart, das zwingt auch uns Alten ins jugendliche Leben zurück."

Durch Arbeit zum Aufstieg.

Die geradezu verheerenden Wirkungen des Krieges und die auf Vernichtung berechneten Artikel des Versailler Vertrages hatten die deutsche Wirtschaft an den Rand eines Abgrundes gebracht, aus dem es kein Wiedererstehen gab. Vielfach ist uns heute noch nicht zum klaren Bewußtsein gekommen, was wir verloren haben; ja, es herrscht sogar hier und da die Auffassung, unsere Wirtschaft stehe vor einer neuen Blüte oder habe doch die Kriegsschäden zum mindesten überwunden. Doch ist dieser ersehnte Zustand lange noch nicht erreicht. Etwa 6 bis 7 Prozent der verarbeitenden Industrie, 15 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion und sogar 20 Prozent des Bergbaues und der eisenschaffenden Industrie haben wir verloren. Um diesen Ausfall wieder auszugleichen, waren gewaltige innere Umstellungen von Produktions- und Kaufkraft notwendig. Zugleich mußte die Lage bestimmend sein für die Beziehungen, die Deutschland mit dem Ausland neu anzuknüpfen beginnt. Gegenüber der Vorkriegszeit müssen heute weit größere Mengen an Lebensmitteln und Rohstoffen nach Deutschland eingeführt werden, was andererseits die Bedingung auferlegt, die verstärkte Einfuhr durch mindestens entsprechende Ausfuhr wettzumachen. Die Ausfuhr aber ist in allererster Linie von der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie abhängig. Und damit kommen wir auf den wunden Punkt in unserer

---

Lieselotte.

13] Roman von Fritz Ganzer.

„Mir gabst du es eher," bestand er auf seinem älteren Rechte.

„Du verließest mich, Wolf. Vergiß das nicht. Dein Gehen entband mich meines Wortes. Was für einen Zweck hätte es übrigens, mein Leben mit dem deinen zu verknüpfen? Ich würde dir in deiner Unrast und Unstetigkeit nur bald zur Last werden. Gib mich auf."

„Ich kann und will nicht!"

„Du mußt!" Sie sah ihn drohend an, und ihre Forderung klang wie ein Zischen.

Er lachte bitter und gereizt. „Du willst nicht auch zur Abenteurerin herabsinken, und der Glücksjäger ist nicht dein Geschmack. Wir sind ja alle Glücksjäger, Sydonie. Alle! Du auch. Oder willst du es leugnen, daß dir ein fetterer Bissen winkt, als ich ihn dir geben kann? Leugne es! Ich glaube dir doch nicht. Aber ich bedaure deinen Entschluß. So laß uns scheiden. Zwingen kann ich dich nicht."

Er griff schon zu seinem Hut und reichte Sydonie die Hand.

„Leb wohl, Sydonie! Wolf von Blessin erhält zum zweiten Male den schlichten Abschied. Ich hatte mir die Geschichte etwas anders gedacht."

Er war längst gegangen. — Sydonie starrte träumerisch in das gedämpfte matte Licht der Gasflamme und zerpflückte gedankenlos eine La France-Rose aus ihrem Verlobungsstrauße. Und an ihrer Linken blitzte wieder der güldene Reif, den ihr Heinz von Düringen an den Finger gesteckt hatte.

Armer Heinz! — — —

3. Kapitel.

Der Schnellzug, mit welchem Heinz Berlin verlassen hatte, erreichte gegen Mitternacht die alte Oderstadt Frankfurt. Hier gab es einen mehrstündigen Aufenthalt, bis Heinz Anschluß an den nach dem Süden der Mark gehenden Personenzug bekam.

Im dumpfen Vorsichhinbrüten saß er im Wartesaale und empfand quälend das langsame Dahinschleichen der Stunden. Lesen mochte er nicht. Alle Zeitungsnachrichten erschienen ihm in dem Zustande seiner seelischen Erschütterung so banal, daß sein anfänglicher Vorsatz, mit ihrer Lektüre bis zum Abgange des Zuges sich die Zeit zu kürzen, nicht zur Ausführung kam.

Nur erst daheim! Das war der eine Gedanke, der ihn seit seiner Abreise von Berlin beherrschte und der folgerichtig einen zweiten gebar, welcher gleichzeitig einen bitteren Selbstvorwurf bedeutete: Warum war er so lange nicht daheim gewesen! Fast etwas Fremdes war ihm die Heimat geworden. Kein Gedanke hatte ihr während des letzten halben Jahres gegolten, kaum einige flüchtige Zeilen waren in das Lindenecker Herrenhaus geflogen. Nur immer der Dienst, der Sport — und seine Liebe. Alles andere hatte dahinter zurückstehen müssen — Vater und Vaterhaus. Und nun war eins von beiden schon für ihn verloren. —

Und das Vaterhaus?

Winkten seine trauten Giebel in dieser Stunde nicht stärker denn je? Lud nicht jeder Erker, jeder Stein zum dauernden Sitz in seine Räume? Ach, es ging wohl so ein zitterndes, ungekanntes Sehnen durch die Seele des Sinnenden, das leise warb und schmeichelnd bat. Aber es war nicht stark genug, um alte, festeingewurzelte Pläne kurzerhand zu zerstören, um so weniger, als ihnen ein mächtiger Bundesgenosse erstanden: Sydoniens Abneigung gegen das Landleben. Seine Braut haßte es. Und ihr war er es schuldig, den Gedanken, in Lindeneck sich niederzulassen, weit von sich zu weisen.

Es mußte ja nicht gleich ein Verkauf sein. Nicht gleich. Später vielleicht. Vorläufig machte ein Verwalter — Inspektor Klemke kannte Lindeneck sicherlich ebenso genau wie seine Westentasche — die Sache schon. Es würde übrigens bei einer Bewirtschaftung kaum etwas herauskommen. Zehn Jahre brachten wohl nicht das, was ihm eine glückliche Stunde auf dem grünen Rasen in den Schoß geworfen hatte. Nur Sorgen, Scherereien, Widerwärtigkeiten. Immerhin, einige Zeit konnte man es versuchen. Schlug der Versuch fehl, kam der Verkauf nicht zu spät. Jedenfalls zog er nicht selbst in Schloß Lindenecks stille Räume ein. Er wollte nicht, er — durfte nicht. Und mit dem Nichtdürfen beschönigte er das Nichtwollen. —

Das angestrengte Grübeln, der Schmerz, — die dumpfe, eingeschlossene Luft des Wartesaals erzeugten schließlich ein quälendes, wütendes Kopfweh. Wie eine Erlösung deuchte es ihn, als man seinen Zug abrief. —

Im Frühlicht des nebligen, feuchten Aprilmorgens erreichte er die Bahnstation Lindenecks, das kleine Städtchen Jeßnitz. Das Lindenecker Gespann hielt wartend vor dem Stationsgebäude. Da ihm der Kutscher fremd war — er mußte wohl erst seit kürzerer Zeit die Stellung innehaben — unterließ es Heinz, bei ihm Erkundigungen einzuziehen, wie das mit dem Tode des Vaters hatte so schnell kommen können. —

Die Chaussee nach Lindeneck lief nur durch flache Felder. Gleich hinter Jeßnitz sah man sonst den schlanken Turm des Herrenhauses aufragen, heute legte der Frühjahrsnebel über alles seinen feuchten, grauen Schleier und verhüllte die Aussicht.

Fröstelnd wickelte sich Heinz fester in seinen Mantel, zog die Wagendecke höher hinauf und sah auf die Saatfelder. Das war alles schon Lindenecker Grund und Boden. Sein Grund und Boden, seine Scholle. — Stand die Saat gut, war sie ohne Schaden durch den Winter gekommen? War das Roggen oder Weizen? — Heinz wußte es nicht; er wollte es auch nicht wissen!

Er lächelte nur trübe und mußte nur unwillkürlich an ein Wort Lieselottens denken:

„Du wirst nie ein guter Landwirt werden, Heinz."

Lieselotte . . . .

Merkwürdig, wie oft ihr Bild während der letzten Stunden sich in seine Seele gestohlen. Würde sie in Lindeneck sein, um Tante Malve zur Seite zu stehen?

Vielleicht!

Nun tauchte der Gebäudekomplex des Gutes aus dem Nebel auf. Hinten hinüber, noch dunkel verschwommen, der düstergraue Park mit seinen kahlen Bäumen, klarer, deutlicher schon, die Wirtschaftsgebäude, das langgestreckte, einfache Herrenhaus. Am Westgiebel der schlanke, trotzig aufstrebende Turm. Die Fahne auf Halbmast. Kein Windhauch blähte sie; stolz, schlaff, regungslos hing ihr Tuch herab. Wozu auch anders? Sie sollte ja künden, daß drinnen im Ahnensaal Hans Wilhelm von Düringen auf Lindeneck aufgebahrt lag.

Und der Sohn, der letzte Sproß des alten Geschlechts, fuhr eben über das holprige Pflaster des Gutshofes und grüßte mit nassem wehmutsvollen Auge das Schloß seiner Väter.

Man hörte drinnen das Wasseln des Wagens, spähte vom Fenster aus dem Ankommenden entgegen und ging, ihn zu empfangen.

Lieselotte stand im Trauergewande auf der Schwelle, als der Wagen an der Rampe vorfuhr.

„Also doch!" Nur dies zuckte Heinz durch den Sinn. Und dann legte es sich ihm wie eine beklemmende Last, wie ein peinliches Gefühl auf die Seele.

Sie kam ihm entgegen und reichte ihm stumm die Hand. Ein tiefes inniges Verständnis für seinen Schmerz und Verlust leuchtete in ihrem Auge, als er ihr in das Gesicht sah.

Dies Gesicht, das noch in jeder Linie das alte, liebe

Wirtschaft. Hier ist Deutschland ganz außerordentlich geschwächt. Die Produktionskosten, der maßgebende Faktor der Wirtschaftlichkeit und Konkurrenzfähigkeit der Industrie, sind erheblich höher als es der Wiederaufbau unserer Wirtschaft vertragen kann, und es bedarf zäher Arbeit und harter Anstrengung, um deutschen Erzeugnissen den Weltmarkt wieder zu erschließen. Geradezu niederschmetternd muß es wirken, wenn wir erfahren, daß unsere Ausfuhr, die 1923 gegenüber dem Vorkriegsstande nur 52 Prozent betrug, 1924 sogar auf 50 Prozent heruntergegangen ist. Mangel an flüssigem Betriebskapital, Kreditnot und die gegenüber dem konkurrierenden Ausland noch überaus hohen Geldsätze sind der Grund zu diesem traurigen Stand der deutschen Ausfuhr. Der Inlandsmarkt wiederum ist bei der geschwächten Kaufkraft der breiten Bevölkerung auch nicht in der Lage, stärkend und fördernd auf die Wiedergesundung einzuwirken.

Die Alliierten, die unsere deutsche Wirtschaft für unerschöpflich halten und sie nach Belieben belasten zu können glauben, weisen nun immer auf die unversehrten Produktionsgüter Deutschlands hin und vornehmlich Frankreich setzt dem die zerstörte Industrie Nordfrankreichs in reichlicher Ausnutzung verantwortungsloser Propaganda gegenüber. Dazu ist einmal zu bemerken, daß nach französischen Angaben selbst von der Zerstörung der Fabrikanlagen in Nordfrankreich längst keine Rede mehr sein kann, ja, daß vielmehr der Wiederaufbau Anlagen geschaffen hat, die den Vorkriegszustand bei weitem übertreffen; zum zweiten, daß die Beurteilung der deutschen Sachgüter falsch ist. Sachgüter sind völlig wertlos, solange sie nicht durch Erträge bestimmt sind, die aus ihnen durch Arbeit herausgeholt werden können. Kurzsichtige und Urteilslose werden sagen, daß während der Inflationszeit Riesenmengen von Papiergeld in Sachgüter umgewandelt worden sind und daß bei geschickter und günstiger Anlage der Papiermark große und bleibende Werte geschaffen worden sind. Gewiß ist davon ein gut Teil Wahrheit, denn wir wollen gar nicht verkennen, daß manche Gemeinde sich Güter geschaffen hat, zu denen sie bei geordneten Geldverhältnissen nie gelangt wäre. Aber sehen wir uns die Kehrseite an. Wie sieht's denn mit der Schaffung von Sachgütern in unserer Industrie aus? Hier ist während der Inflation eine Aufblähung von Sachgütern, Fabrikanlagen und dergl. erfolgt, die wirklich keinen gesunden Kern hat. Wenn heute der Aktienindex auf kaum mehr als ein Drittel des Vorkriegsindex zurückgegangen ist, d. h. der Wert der Industriepapiere heute nur einen Bruchteil dessen von 1913 darstellt, so ist das nicht zuletzt der Ausdruck der Sachwerte, wie er sich aus der Abschätzung der gegenwärtigen und künftigen Erträgnisse ergibt. Wir sind nach dem Kriege nicht mehr das glückliche Volk, das von seinen Renten, d. h. von den Früchten seiner früheren Arbeit leben kann, nur eigene Arbeit kann uns wieder zum Aufstieg verhelfen. Wir haben kaum etwas worauf wir aufbauen können. Es gilt eine neue Basis zu schaffen, die den heutigen veränderten Verhältnissen in Deutschland angepaßt ist. Mehr denn je ist unsere junge Nachkriegswirtschaft durch schlechte Konjunkturen oder dergl. schweren Rückschlägen ausgesetzt, und wir müssen harte Arbeit leisten, um der Wirtschaft Risikorücklagen zu schaffen, die sie vor plötzlichem Ruin schützen. Es bedarf noch ungeheurer Kraftanstrengungen und umfassender Produktionssteigerungen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, um wieder eine sichere Grundlage zu schaffen, die fest genug ist, um die schweren Lasten, die wir als Folgen des Krieges auf uns genommen haben, zu tragen.

Politische Rundschau.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England. Wie das englische Arbeitsministerium mitteilt, hat die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Woche um 38 447 zugenommen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in England beträgt damit 1 204 800.

Vierwöchige Uebungen für die ehemaligen deutschen Soldaten Polens. In einer der ersten Kontrollversammlungen in Ostoberschlesien teilte der leitende Offizier den ehemaligen deutschen Soldaten mit, daß sie im Laufe des Sommers zu einer 28tägigen Uebung einberufen werden würden, um die polnischen Kommandos kennenzulernen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Neues Leben.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben,
nnd auch den Monat nicht vor seinem Schluß,
denn noch am Abend können Stürme toben,
und letzten Endes gibt es noch Verdruß;
und dennoch muß man sagen: der April
hat oft gezeigt, daß er das Gute will,
und hoffen wir, auf daß ihm Lob gebühre,
daß er sein Werk zu gutem Ende führe!

Schon steh'n wir in der Zeit der ersten Blüte,
und lohnend ist durch Busch und Flur ein Gang,
da streift der Mensch die Schatten vom Gemüte,
auch ihn erfüllt ein neuer Schaffensdrang.
Es kommt die Zeit, da sich erfüllen mag
das Wort: die Welt wird schöner jeden Tag,
mög' uns der Frühling nun hinüber leiten
in die so heiß ersehnten besseren Zeiten!

Der Wunsch ist groß, doch müssen wir ihn hegen,
sonst ist es mit der Schaffenslust vorbei,
wir seh'n getrost der künft'gen Zeit entgegen,
in ein'gen Tagen kommt der Monat Mai,
er sandte seine Boten schon voraus,
und zum Empfang schmückt die Flur sich aus,
da fährt der Mensch empor aus seinen Träumen,
des Jahres Blütezeit nicht zu versäumen.

Der gute Mensch in seinem dunklen Drange
ist sich des rechten Weges wohl bewußt,
und lacht die Sonne, zaudert er nicht lange,
in seiner Brust erwacht die Wanderlust.
Es sehnt ein jeder sich nach Glanz und Duft,
der Vater führt die Mutter an die Luft,
und ihre nagelneue Frühjahrsrobe
besteht dabei gleichsam die erste Probe.

Die Mode zeitigt manche Augenweide;
da eng der Stoff sich um die Hüfte schmiegt,
braucht man nur wenig Zeug zum Kleide,
weil in der Kürze heut' die Würze liegt.
So zwingt die Mode zur Bescheidenheit,
und dieses ist ein Zeichen unserer Zeit,
drum muß man sparen heut' an allen Enden,
drum darf man auch den Stoff nicht so verschwenden.

Eh' der April nun wieder von uns schied,
rief er die Wählerschaft zum Wahllokal,
das deutsche Volk, das unter Zwietracht litt,
ging auch geteilt zur Präsidentenwahl,
doch setzt' der Wahlkampf noch so heftig ein,
mög' nach der Wahl er bald vergessen sein,
auf daß sich hinter den erwählten Leiter
ein einig Volk in Treuen stellt. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 27. April. Der gestrige Wahltag stand in einem etwas besseren Zeichen als der letzte. Wenn es auch nachmittags fast ununterbrochen regnete, so war doch wenigstens der Vormittag trocken. Die Wahlbeteiligung war deshalb und auch, weil es diesmal ums Ganze ging, erheblich besser. Von insgesamt 1690 eingeschriebenen Wählern übten 1469 ihr Stimmrecht aus, was einer Wahlbeteiligung von 86½ % entspricht. (Bei der 1. Wahl waren es nur 1265 Wähler = 72 %). Der Stimmenzuwachs ist aber zum weitaus größten Teile dem Reichsblock zugute gekommen. Gegen Mittag setzte dann das Schleppen mittels Wagen und Autos ein, das bis zum Glockenschlag 6 anhielt. Die Ergebnisse in den beiden Stimmbezirken waren bald festgestellt; im Bezirk 1 für Hindenburg 500 Stimmen, für Marx 257 und Thälmann 7, im Stimmbezirk 2 Hindenburg 390 Stimmen, Marx 299 und Thälmann 8. Große Begeisterung herrschte abends in den Lokalen, als die Resultate aus einer großen Anzahl Wahlkreise bekannt wurden und die Wahl von Hindenburg schon so gut wie feststand. — Bei dieser Wahl wurde von neuem offenbar, daß Nord und Süd, und West und Ost, doch eins sind, daß der deutsche Gedanke sich nicht hat niederringen lassen, daß wir noch wissen: die Wurzeln deutscher Kraft und Größe, sie liegen noch immer allein in dem, was jeden deutschen Mannes Herz mit natürlichstem Instinkt als das deutsche Ideal fühlt: Glaube an Gott, an unser Vaterland, an die Wiederaufrichtung der deutschen Nation, an Freiheit und selbstgewollte Pflichterfüllung, an Sauberkeit und Ehrlichkeit im öffentlichen und auch im privaten Leben, an hilfsbereite Kameradschaft aller derer, die deutschen Blutes und deutschen Sinnes sind.

Nachstehend die wichtigsten Ergebnisse unseres Kreises:

	Hindenburg	Marx	Thälmann	Ungültig
Laasphe	890	556	15	8
Berleburg	959	353	51	2
Amt Banfe	1407	234	6	7
„ Erndtebrück	2166	416	50	14
„ Arfeld	1458	255	16	3
„ Berghausen	1698	466	41	5
„ Girkhausen	1211	280	14	6
Wittgenstein	59			1
Krs. Wittgenstein	**9848**	**2600**	**193**	**46**

Der 1. Wahlgang ergab im Kreise folgendes Bild:

	Jarres	Braun	Marx	Hellp.	Held	Ludff.	Thälm.
Laasphe	717	435	13	58	2	13	26
Berleburg	703	166	44	138	2	7	80
Amt Banfe	956	263	9	14	—	15	2
„ Erndtebrück	1457	540	19	111	2	10	18
„ Arfeld	1044	197	5	70	2	19	20
„ Berghausen	1213	454	17	36	2	21	16
„ Girkhausen	907	67	176	19	3	11	27
Kreis Wittgenstein	6997	2122	283	446	11	96	189

* **Laasphe,** 27. April. Von einem erschütternd schweren Schicksalsschlage ist das Fürstliche Haus in Berleburg betroffen worden: Fürst Richard ist am Samstag mittag in der Blüte seiner Jahre, nebst seinem schon lange Jahre in treuen Diensten stehenden alten Chauffeur, einem schweren Auto-Unfall in der Nähe von Hanau zum Opfer gefallen. Die Nachricht von seinem jähen Tode dürfte in allen Kreisen der Wittgensteiner Bevölkerung das tiefste Mitgefühl erwecken, erfreute sich doch Fürst Richard infolge seines liebenswürdigen Wesens, seiner herzgewinnenden Art im Umgang mit allen Schichten der Bevölkerung wie nicht minder durch seine hervorragende rednerische Begabung und vornehme Gesinnung einer seltenen Volkstümlichkeit. Die Trauer um diesen wahrhaften Edelmann, den ein unerbittliches Schicksal so jäh aus dem Leben und aus einem glücklichen Familienkreise gerissen, ist daher in Stadt und Land allgemein.

Das „Wittg. Kreisbl." meldet hierzu: „Als heute mittag Fürst Richard in Begleitung Ihrer Durchlaucht der Fürstin und des jüngsten Sohnes von der Beerdigung des Vaters der Fürstin aus Heidelberg zurückkehrten, ereilte das Auto auf der Hanauer Landstraße ein schweres Unglück, bei welchem der in allen Kreisen sehr geschätzte Fahrer, Herr Kölschbach, sofortigen Tod fand. Se. Durchlaucht Fürst Richard erlitt einen Bruch von drei Rippen und starb im 44. Lebensjahr gegen abend im Krankenhaus zu Hanau. Fürstin und Prinz Ferdinand sind nur leicht

---

Gesicht war — und doch auch nicht war. Weicher, voller, jede Linie weiblicher, und doch auch noch kindlich. In den guten, lieben Augen der alte warme Schimmer wie einst. Aber wo waren die langen Zöpfe geblieben, die früher so lustig baumelten und flogen? Die volle, schwere aschblonde Haarkrone schien fast zu schwer für den zarten, feinen Kopf. Und die ganze Gestalt so viel fertiger, schlanker und weicher. — Das war nicht mehr das Kind, — sondern die zum Weibe erblühte Lieselotte von Kerkow.

Heinz sah alles. Blitzschnell umspannte sein Blick ihre ganze Gestalt, und er — erschrak fast vor dieser Veränderung.

„Willkommen daheim, Heinz," sagte sie nun mit einem warmen, lieben Ton in der Stimme, „wenn's auch ein trauriges Geschick ist, das dich nach Lindeneck führt. Sei nochmals meiner herzlichsten Teilnahme an deinem unersetzlichen Verluste versichert."

Heinz murmelte ein ersticktes „Dank — Dank, Lieselotte" und schritt an ihrer Seite ins Haus.

„Du wirst gleich zu ihm wollen, Heinz," sagte sie im Vorraum. „Tante Malve ist durch den unerwarteten Tod so erschüttert, daß sie selbst krank geworden ist und ich die Pflichten eines Hausmütterchens in Lindeneck übernehmen mußte. Ich komme später zu dir und will dir erzählen, wie es so schnell zu Ende ging. Aber vorerst willst du natürlich allein sein. Er ist schon im Saal aufgebahrt."

Sie nickte ihm zu und ging in das Erdgeschoß hinab. Heinz schritt den langen, hellen Flur, der durch das ganze Haus sich erstreckte, hinunter und stand nach wenigen Augenblicken in dem noch dämmerigen großen Saal zu den Füßen des Toten.

Er schien nur zu schlummern, so wenig erinnerte der friedliche Ausdruck seines Gesichts an den Tod. Und doch! Das war der Tod!

Die ganze schmerzliche Gewißheit dieser Erkenntnis überkam Heinz erst jetzt in dieser Stunde, da er an der Bahre seines Vaters stand. Er grüßte den alten, greisen Diener, der die Totenwacht hielt, mit einem traurigen Blick und sank wie gebrochen in die Knie.

Ein wehes, aus dem Innersten der Seele sich emporringendes Schluchzen tönte durch den hohen Raum. Der Diener schlich still hinaus. Dicke Tränen rollten über seine gefurchten Wangen, als er an Heinz vorüber zur Tür ging.

Der trauernde Sohn war allein. Er lehnte sein Haupt gegen den Katafalk und faltete die Hände über die gebeugten Knie. Eine heiße Träne nach der anderen tropfte auf die verschlungenen Hände und brannte dort wie Feuer.

Was zog dem Trauernden in dieser Stunde nicht alles durch die Seele!

Er sah den Vater als den rüstigen Mann in der Blüte der Jahre, unermüdlich tätig für seinen Besitz, und sich selbst als den lustigen, fröhlichen Jungen, der ihm entgegenlief, wenn er von einem Ritt durch die Felder heimkehrte. Er hörte seine laute Stimme voll und klar über den Gutshof tönen, dieselbe Stimme, die auch zärtlich und milde klingen konnte, wenn er abends mit der Mutter Wirtschaftsangelegenheiten besprach oder ihm aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen und Erfahrungen erzählte. Er sah ihn, als er wie ein Gebrochener an dem Sarge der treuen Lebensgefährtin gestanden, die ihm ein bitteres Geschick so früh unbarmherzig entriß. Er erinnerte sich des stolzen und glücklichen Blickes, mit dem er ihn, seinen Einzigen, gemustert, als er zum ersten Male im Offiziersrock vor ihm gestanden. O, das alles und noch so vieles wurde in seiner Seele lebendig! Wie ein offenes Buch lag das ganze Leben dieses edlen, vortrefflichen Mannes vor ihm. Nichts — auch nicht das geringste war vorhanden, das ein Tüpfelchen Schatten auf den nun zum Abschluß gekommenen Lebensweg geworfen hätte. Er konnte stolz sein, diesen Mann seinen Vater genannt haben zu dürfen. Eine wilde, nagende Reue fraß an seinem Herzen, daß er ihn in den letzten Jahren seines Lebens so beiseite geschoben, daß er seine Interessen so in den Vordergrund gestellt und um den alternden Vater sich so wenig gekümmert hatte . . . . . .

Fast eine Stunde kniete er schon neben ihm, den ihm nun nichts wiedergab. Das matte Licht der Kandelaber war allmählich durch das stärker und stärker in den Saal flutende Frühgold des jungen Tages verdrängt worden, ohne daß es Heinz bemerkte. Er vernahm es auch nicht, daß Lieselotte leise eintrat.

Minutenlang stand Lieselotte mit tiefem Atem an der Tür, endlich schritt sie auf dem weichen Teppich unhörbar zu ihm, beugte sich über seine zusammengesunkene Gestalt und berührte mit ihrer Hand zärtlichleise sein dunkles, wirres Haar.

„Heinz," flüsterte sie, als er sich scheu umblickte, „Gott wird dich trösten. Fasse dich und trage deinen Schmerz mit der Kraft des Mannes. Und nun komm, du mußt auch an dein Recht als Lebender denken."

Sie wies ihm den im Arbeitszimmer seines Vaters für ihn gedeckten Tisch und nötigte zum Essen. Dann entschuldigte sie sich noch für eine kurze Weile, da Tante Malve nach ihr verlangt habe, und versprach bald zurück zu sein.

Heinz versuchte etwas zu genießen. Aber es blieb beim Versuch.

Als Lieselotte zurückkehrte, stand er mit auf den Rücken gelegten Händen am Fenster und starrte trübe vor sich hin.

„Aber das geht nicht, Heinz, du mußt essen," sagte sie, die unberührten Speisen erblickend. „Du mußt dich zwingen, etwas zu genießen."

„Später," versprach er. „Quäle mich jetzt nicht. Ich habe vor allem das Bedürfnis, von den letzten Tagen meines Vaters zu hören. Erzähle mir, bitte."

Sie nahm im Schreibsessel Platz und begann.

„Es kam so ganz unerwartet, Heinz, niemand von uns hat an ein Ende gedacht, wir hätten dich sonst von der Krankheit deines Vaters benachrichtigt. Er ist noch vor vier Tagen ganz gesund drüben bei uns in Driebusch gewesen. Bei der Rückkehr überraschte ihn ein heftiger Regen, der ihn vollständig durchnäßte und ihm eine Erkältung brachte. Schon am nächsten Tage stellte sich ein Fieber ein, das aber nach Aussage des Arztes keinen Grund zu ernsten Befürchtungen gab. Deshalb unterblieb eine Benachrichtigung an dich. Auf Bitten deines Vaters war ich am Tage vor seinem Tode nach hier gekommen, um Tante Malve in der Pflege abzulösen. Ich blieb bis zum Abend, auf seinen Wunsch auch in der Nacht bei ihm. Er schlief viel, atmete nur kurz und schwer und wurde von einem starken Husten gequält. Gegen Morgen suchte er meine Hand und erzählte viel von dir. Auch von Lindeneck und seinen Hoffnungen für dies Jahr plauderte er. Wiederholt kam er auch darauf zu sprechen, daß er hoffe, dich nun bald als Herrn in Lindeneck zu sehen, damit seine alten Tage in dem friedlichen Glanze erfüllter Hoffnungen und Wünsche ausleuchten möchten. Ich bat ihn, nicht so viel sprechen zu wollen, da er sich augenscheinlich stark erregte und sein Atem kürzer und röchelnder ging, als während der Nacht. Aber er lächelte nur und meinte, morgen würde er überhaupt wieder ganz auf dem Posten sein.

Bald darauf wurde er matter, er schlief unruhig und phantasierend. Ich schickte zum Arzt. Ehe er kam, war er aber schon sanft und ohne Kampf entschlummert. „Es wird doch nicht wieder gut werden," sagte er wenige Minuten vorher, das Sterben ahnend. „Grüße meinen Jungen und versichere ihm, daß meine letzten Gedanken bei ihm waren. Und dann bestelle meinen letzten Wunsch an ihn, sage ihm, der Gedanke, daß er ihn selbstverständlich erfüllen werde, habe mir das Sterben leicht gemacht! — — — Heinz, du sollst euer Lindeneck nicht in fremde Hände kommen lassen, sondern du möchtest deiner Väter Erbe nach altem, jahrhundertlangem Brauch als ein rechter, echter Düringen antreten, den Samen streuen und die Frucht ernten und deine Scholle lieben."

Lieselotte hatte sich bei ihren letzten Worten erhoben. Sie sprach mit zitternder Stimme, und aus ihren feucht schimmernden Augen tropften blinkende Tränenperlen der Rührung.

(Fortsetzung folgt.)

verletzt. Weit über den Kreis Wittgenstein hinaus vernimmt man diese erschütternde Nachricht mit dem tiefsten Schmerz ob des Ablebens unseres geliebten Fürsten sowie auch seines treuen Fahrers."

Die „Frankfurter Nachrichten" berichten über das Unglück wie folgt: Der auf Schloß Berleburg in Westfalen wohnende Fürst Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg ist mit seinem Auto in der Nähe von Hanau tödlich verunglückt. Er hatte an der Beisetzung seines auf Schloß Langenzell in Baden verstorbenen Schwiegervaters, des Prinzen Alfred v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, teilgenommen und befand sich auf der Rückfahrt in seine Heimat. In dem Auto saßen auch seine Gattin und sein 17jähriger Sohn. Auf offener Landstraße in der Nähe von Hanau erlitt das Auto einen Radreifenbruch und stürzte, sich überschlagend, in den Straßengraben. Der Chauffeur und der neben ihm sitzende Fürst, sowie auch die Fürstin und ihr Sohn wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur war sofort tot; der Fürst hatte schwere innere Verletzungen erlitten, an denen er kurz nach seiner Einlieferung in das kath. Schwesternhaus in Hanau verstorben ist. Die Fürstin und ihr Sohn sind leichter verletzt. Der verunglückte Fürst Richard stand im 46. Lebensjahre.

* **Laasphe**, 27. April. (Fahrplanverbesserung.) Der vom 5. Juni ab gültige Sommerfahrplan enthält folgende Aenderungen: Neu eingelegt auf der Strecke Marburg—Kreuztal wurden die Personenzüge 762 und 759, ab Marburg nachmittags 2,15 Uhr, ab Biedenkopf 3,34 Uhr, an Laasphe 4,10 Uhr und abends ab Laasphe 9,28 Uhr, ab Biedenkopf 9,50, an Marburg 10,59. Auf der Strecke Biedenkopf—Dillenburg sind 2 Sonntagszugpaare eingelegt und zwar ab Gönnern morgens 6,39 Uhr, an Biedenkopf 7,31 Uhr, ab Biedenkopf 11,40 Uhr vorm., an Gönnern 12,26 Uhr mittags und ab Gönnern 5,01 Uhr nachm. an Biedenkopf 5,47 Uhr, ab Biedenkopf 6,13 Uhr nachm., an Gönnern 6,57 Uhr.

* **Laasphe**, 27. April. Ein Roheitsakt spielte sich in der Nacht zu Sonntag in vorgerückter Stunde ab, indem eine ältere Frau sowie ihr sie begleitender Schwiegersohn auf dem Kirchplatz aus dem Hinterhalt überfallen und durch Schläge mit einem stumpfen Gegenstand derart zugerichtet wurden, daß sie bewußtlos wurden und von Nachbarn in ihre Wohnung geschafft werden mußten. Das gerichtliche Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Sitzung des Kreistages am 27. März.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Kretschmar die Kreistagsabgeordneten: Aug. Bald, Kaufmann Borghaus, Lehrer Caffing, Eduard Feige, Georg Frank, Jak. Gücker, Prokurist Grund, Direktor Hopp, Karl Limper, Georg Lückel, Heinr. Mengel, Gast- und Landwirt Radenbach, Gewerkschaftssekretär Renner, Otto Schäfer, Christian Weber, Schmiedemeister Weber, Gemeindevorsteher Weiland, Metzgermeister Weiß, Frhr. v. Wittgenstein, ferner die Kreisausschußmitglieder: Belz, Dellori, Hornung, Weyandt.

Der heutige Kreistag des Kreises Wittgenstein, zu welchem sich die oben aufgeführten 19 Kreistagsabgeordneten eingefunden hatten und der mithin beschlußfähig war, wählte zum Schriftführer den Kreisobersekretär Martin, zur Vollziehung der Niederschrift die Kreistagsabgeordneten Limper, Lückel und Weiland, prüfte die Form der Einberufung und erkannte die Richtigkeit der Einladung sowie die Innehaltung der vorgeschriebenen Fristen an. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende mit ehrenden Worten des verstorbenen Reichspräsidenten und des verstorbenen Kreisdeputierten und Kreisausschußmitgliedes Oberforstrat Rühm. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen. Die Tagesordnung wird hierauf in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

1. **Kreisumlage 1924/25: Herabsetzung der Zuschläge zu den Ueberweisungen aus der Reichseinkommensteuer und Körperschaftssteuer, Grundvermögens- und Gewerbesteuer von 15 auf 12 Prozent.** Der Bericht des Vorsitzenden über die Finanzlage des Rechnungsjahres 1924/25 wird gutgeheißen, die Ueberschreitung in Einnahme und Ausgabe werden genehmigt. Der Ueberschuß ist dem Betriebsfonds zuzuführen. Insoweit sich infolge der endgültigen Festsetzung der Kreisumlage 1924/25 auf 12 v. H. noch ein weiterer Ueberschuß ergibt, ist er der Rechnung für 1925/26 als Bestand vorzutragen.

2. **Abnahme der Schlußrechnung des Kreiswirtschaftsamtes.** Der Vortrag des Beirats über die Schlußrechnung des Kreiswirtschaftsamtes wird gebilligt. Dem Leiter der Hauptmehlverteilungsstelle in Niederlaasphe, Herrn Achenbach, sowie dem Kreisausschuß wird Entlastung erteilt. Der Ueberschuß des Kreiswirtschaftsamtes in Höhe von rund 12 000 RM. ist nicht zur Bestreitung laufender Ausgaben zu verwenden, sondern zunächst dem Betriebsfonds zuzuführen und als dauernder Vermögenswert zu erhalten. Auf Antrag der Kreistagsabgeordneten Grund und Renner beschließt der Kreistag, Herrn Achenbach für seine sorgfältige und selbstlose Geschäftsführung besonderen Dank auszusprechen. Besonderer Dank gebühre auch dem Herrn Landrat, der sich immer in hervorragender Weise für die Lebensmittelversorgung der Kreisbevölkerung eingesetzt hat. Auf Vorschlag des Kreistagsabgeordneten Bald wird ferner beschlossen, dem Dank des Kreistages durch entsprechende Aufnahme in die Niederschrift und durch deren Veröffentlichung Ausdruck zu geben. Der Vorsitzende dankt für die ihm gezollte Anerkennung und gedenkt dabei mit warmen Worten der zähen Mitarbeit des nun schon länger ausgeschiedenen Herrn Kohlberg und auch seinerseits der umsichtigen Leitung der Geschäftsstelle in Niederlaasphe durch Herrn Achenbach. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ungetreuer Postbeamter. Die Oberpostdirektion Dortmund schreibt uns: Der 40 Jahre alte Postinspektor Hermann Flöring vom Postamt Hagen (Westf.) ist seit dem 18. 4. nach Unterschlagung von Postkassengeldern in Höhe von 7988 RM. flüchtig. Ueber die Fluchtrichtung ist nichts bekannt geworden. Auf seine Ergreifung u. die Wiederherbeschaffung des Geldes hat die Oberpostdirektion in Dortmund, an die etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit zu richten sind, unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Die Schiebungen bei der Reichsbanknebenstelle Dortmund vor Gericht. Vor dem Schöffengericht in Dortmund begann die Verhandlung der im vorigen Jahre aufgedeckten Schiebungen bei der Reichsbankstelle Dortmund. Angeklagt sind 19 Beamte der Reichsbank und verschiedene Geschäftsinhaber. Die Angeklagten werden beschuldigt, durch Unterschlagungen die Reichsbank nach und nach um 2 974 678,66 Mark geschädigt zu haben. Als im November 1923 mit der Stabilisierung die allgemeine Geldknappheit einsetzte, war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Reichsbank Angestellten größere Kredite gewährte. Im allgemeinen wurden durch falsche Buchungen auf den Konten der Beichsbankkunden die Schiebungen verschleiert. Die Firma Sternberg hat im Oktober 1923 den Reichsbankbeamten Gröpper, Schecks über ihr Guthaben hinaus zu honorieren Gröpper ging darauf ein, und Sternberg überzog das Konto um 70 000 Mark. Da trotz Vereinbarung das Geld nicht rechtzeitig zurückgezahlt wurde, nahm Gröpper eine Luftbuchung vor. Als Sternberg dann am 20. Januar 1925 das Geld zurückzahlte, glaubte der Angestellte, die Luftbuchung würde nicht mehr entdeckt, und brachte das Geld an sich. Es folgten dann drei weitere Beträge in Höhe von 5000, 3500 und 25 000 Mark, bis Sternberg dann einen Betrag von 80 000 Mark abhob. Die Angeklagten sind im allgemeinen geständig, obgleich sie sich gegenseitig zu belasten suchen. Alle lebten auf großem Fuße.

Die Bergung der deutschen Flotte bei Skapa Flow. In Skapa-Flow wurde gestern das neunte deutsche Schiff, der Zerstörer S 36, gehoben. Das Schiff lag auf der Seite und mußte vor seiner Hebung auf dem Meeresboden erst geradegerichtet werden. Die Bergung des Zerstörers dauerte sechs Tage.

Jahresbilanz über die Verkehrsunfälle in New York. Sunday Expreß veröffentlicht eine Meldung aus New York, daß im vergangenen Jahre gemäß den Angaben des Handelsamtes durch Verkehrsunfälle 25 000 Personen, darunter 10 000 Kinder, ums Leben gekommen sind. 700 000 Personen wurden verletzt. Der Sachschaden wird auf zwei Milliarden Goldmark geschätzt.

Ein japanischer Frachtdampfer untergegangen. Nach einer drahtlosen Meldung der Homeric sind bei dem an der Küste von Neuschottland erfolgten Untergang des japanischen Frachtdampfers Raifuku Maru 48 Mann ums Leben gekommen.

Eine mexikanische Stadt in Asche gelegt. In der mexikanischen Stadt Cananea brach eine Feuersbrunst aus, die einen großen Teil der Stadt in Asche legte. Vier Personen kamen in den Flammen um, 2000 sind obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 250 000 Dollar geschätzt.

Wirbelsturm in Argentinien. Eine über New York aus Buenos Aires kommende Meldung berichtet, daß ein Wirbelsturm in der Provinz Corrientes schwere Verheerungen angerichtet hat. Hundert Häuser sind zerstört, großer Schaden wurde unter dem Vieh angerichtet. Vier Personen wurden tödlich verletzt.

Eine Liebeserklärung. Eine Polin aus Dortmund sandte folgenden Brief an einen Herrn in Sümmern bei Iserlohn:

An Wilhelm S. in Sümmern!

Entlich ist Kruste gesprungen von mein Herz und wies komen kam, wil ich dir auch vor die Füse schütten. Habben meine Augen dich nur einal gesen bei Wirtschaft obben und das Herz angesteckt. Mein heißgelibtes Wilhelm! Ich libe dich so ser. Spürest du nicht auch ein Bischen Gegenlibe? Wen du mich liben tust, kome du doch Samstag abend 8 Uhr an Ecke Althoff. Wen du nicht komen tust, ich nach Amerika fare über Mer.

Dein heisgelibtes M. Schm.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen, insbesondere während der Zeit der Ernte und der Feldbestellung wird hierdurch gemäß dem Ministerialerlaß vom 9. Januar 1901 den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Nach § 79 Ziffer 4 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 müssen bei der Annäherung des Zuges Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden. Diese Vorschrift enthält für die Geschirrführer die Pflicht, sich vor dem Befahren eines unbewachten Ueberweges auf einer Nebenbahn, wenn ein Läutesignal eines herannahenden Zuges nicht gehört wird, sich vor dem Hinausfahren über die etwaige Annäherung eines Zuges zu vergewissern. Andernfalls haben die Geschirrführer unter Umständen eine strafgerichtliche Verfolgung wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zu erwarten.

Berleburg, den 2. April 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.
Hauszinssteuer.

Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuß des Landtags die Erhöhung der Hauszinssteuer mit Wirkung vom 1. 4. 1925 auf den siebenfachen Betrag der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen verordnet (siehe Preuß. Gesetzsamml. S. 42). Eine besondere Benachrichtigung ergeht im allgemeinen an die Steuerschuldner nicht. Die Steuer wird wie bisher am 15. eines jeden Monats fällig.

Eine Anrechnung der Zinsen für aufgewertete dringliche Lasten ist nicht mehr zulässig, da diese Verpflichtungen des Steuerschuldners bei Festsetzung des Steuersatzes voll berücksichtigt sind.

Berleburg, den 15. April 1925.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.

Veröffentlicht. Berleburg, den 15. April 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1925 ab bis auf weiteres wird für den Bezirk des Oberversicherungsamtes Arnsberg der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst landwirtschaftlicher Arbeiter gemäß § 936 Abs. 2 RVO. wie folgt festgesetzt:

Für männliche Arbeiter: unter 16 Jahren auf 360 RM., von 16—21 Jahren auf 540 RM., über 21 Jahre auf 720 RM.

Für weibliche Arbeiter: unter 16 Jahren auf 300 RM., von 16—21 Jahren auf 450 RM., über 21 Jahre auf 600 RM.

Arnsberg, den 25. März 1925. Oberversicherungsamt.

Veröffentlicht. Berleburg, den 16. April 1925.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes. J. V. Martin.

Bekanntmachung.

Vom 1. April 1925 ab bis auf weiteres wird für den Bezirk des Oberversicherungsamtes Arnsberg der tägliche Ortslohn gemäß § 149 Abs. 2 RVO. wie folgt festgesetzt:

Für männliche Personen: unter 16 Jahren auf 1,60 RM., von 16—21 Jahren auf 2,30 RM., über 21 Jahre auf 3,— RM.

Für weibliche Personen: unter 16 Jahren auf 1,20 RM., von 16—21 Jahren auf 1,80 RM., über 21 Jahre auf 2,40 RM.

Arnsberg, den 25. März 1925. Oberversicherungsamt.

Veröffentlicht. Berleburg, den 16. April 1925.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes. J. V. Martin.

Laaspher Allerlei.

Von Karl Hartnack.

12. Das Kesselflicken.

„Hä es' noch ganz," sagte Schneiersch Hanjörge hinter dem Hauklotz abweisend zu dem Fremdling mit dem schmalrandigen runden Hütchen und dem kurzen blauen Kittel. Wars ein Slowake, ein Kroate, ein Polack oder ein ostländischer Zigeuner — der Hanjörge konnte das nicht so genau unterscheiden.

„Glaub ich, Meistärr, abber sehen kann ich inn doch? Sehen färr gern schönne kupferne Kessäll. Leut hier all hibsche Kessäll, gutte Kessäll."

„Meindwege, begucke kinnd Ehr'n Aeich."

Sie traten in die etwas düstere Waschküche. Im Nu hatte der Fremdling einen Kerzenstumpf und einen kleinen Ständer aus der Tasche gezogen, ein Schwefelholz an der Hose angerieben und die brennende Kerze in die Feuerungsöffnung geschoben.

Dem Hanjörge wurde es unbehaglich, und er bereute halb, dem Kerl soweit nachgegeben zu haben. Aber es war nun einmal geschehen. Der Fremde legte sein Hütchen auf den Rand der Kesselummauerung, senkte den struppigen schwarzen Kopf tief in die Höhlung und tastete und klopfte auf dem Boden des Kessels umher.

Als er nach einigen Augenblicken wieder auftauchte, sagte er mit bedenklicher Miene: „Meistärr, Kessäll gutt, abber Bodden färr dinn. Zwei Loch. Selbst sehen, wie ibbele Sach." Er griff Hanjörge am Aermel und bedeutete ihn, nun auch die „ibbele Sach" in Augenschein zu nehmen.

„Warhasdig, ich sieh's schonn, e ganz klä Lächelche on en seine Reß vo emm halwe Zoll Länge. Dovoo honn m'r jo noch gor nix gemerkd. Dos kann ich ned begräife." Er beugte sich wieder suchend über den Kessel und sah nicht den verschmitzten Blick des Gauners, auch nicht, daß dessen Linke unauffällig an der Tasche des Kittels hinunterstrich.

„Schonn gewesen," erklärte der Struppige ruhig und sicher, „als zuletzt gebraucht, abber färr klein." Nurr Tropfen durch. Dann Grinnspann zerbeißen weiter das Kupfärr."

„Dommes Zäig," warf Hanjörge ärgerlich ein, „ma siehd jo klä Spur voo Grinspan."

„Vielleicht auch durchgeribben" — der Schwarze ahmte die Bewegung nach, die man beim Kochen des Zwetschenmuses mit dem langen hölzernen Rührer macht — „Stein von Obst mitgeribben auf Bodden, färr gefährlich."

„Ach wos," wies Hanjörge auch diese Vermutung ab; „Kwädschemus honn ma iim verige Herbst gekochd, on etz sei m'r iim Frihjohr. Seid der Zeid es' wenigstens schonn fenfmol Wäsch iim Kessel gekochd worn. Hm, ich kann's ned begräife."

Der Fremde erriet mehr, was Hanjörge sagte, als daß er ihn verstand. Nun gab er dem Gespräch eine andere Richtung: „Färr schwärr zu machen. Hier nicht Spengler machen können gutt. Gleich kaputt gehn. Abber ich gutt machen, färr gutt."

„Wos willd Ehr da fersch Flecke hon?"

Einen Augenblick sann der Kesselflicker der Frage nach. „Ah, billig, nimmand so billig, fast nix verdien. Zwei Groschen firr jeddes Flick. Heut ich hier. Nicht widder kommen in ein Jarr und dribber."

„Hm, Schwerenod, wos es' do ze mache? Kabudd err'e nu emol. Wos sei muß, muß sei. Machd en werrer ii Ordnung. Wo haald Ehr Aeich da off?" fragte er noch als vorsichtiger Mann.

„Bei Kirch an die große Straß, wo lange Leitern."

„Ach so, beim Ledderhäische. Wann brängd Ehr da de Kessel werrer?"

„Muß gutt nachgesehen werrden, ob noch schlechte Stell. Widderbringe am Nachmittag."

Bald zog der Schwarze mit dem Kessel ab.

— — —

„Himmelkräizdonnerwedder! Seid Ehr da ned geschäid? D'r Kessel siehd jo aus wie e Berrelmannshose: enn Labbe voom annere!" weiterte Schneiersch Hanjörge, als er am Nachmittag seinen Kessel wiederbekam. Er hatte den schwarzen Hallunken schon im Hof empfangen und ohne Aufsehen gleich in die Waschküche geleitet, weil er durch ein unbestimmtes Gefühl beunruhigt worden war.

„Meistärr, Kessäll vill schlechter, als hirr zu sehen. Ruß ab —o—o—o! färr ibbel, färr ibbel!" Der Kerl sagte das mit einem Ton, als sei er über den Zustand des Kessels selbst bestürzt gewesen. Dann aber klärte sich sein Gesicht in stolzer Freude auf: „Abber jetzt gutt! Jetzt hält zehn Jarr — fünfzehn Jarr — o, was sagen ich, zwanzig Jarr."

Nach einigem Fluchen hier und vielen wortreichen Versicherungen da, wie schlecht der Kessel gewesen sei und wie ausgezeichnet er nun halten werde, zahlte Hanjörge. Wieviel? — Als er seiner Frau mit der Hälfte des wirklichen Betrages unter die Augen ging, fuhr sie gegen ihn los wie eine fauchende Katze. „D'r Kessel woor so ganz wie tä Grobbe hie. Ich honn en jo zeletzd gebrouchd. Kä Drebbche kom raus. Schmäiß doch d's Geld immer gläich zum Fenster naus, da brouchst de dich, ims los ze wer'n, ned erschd do so em Mausefallskrämer ewwersch Ohr houwe ze losse on demm Kerle en Spaß ze mache. Du Hannebambel! D'r Lomb hodd de Lächer erschd niegemochd."

Das war der Anfang. Das Ende kam noch lange nicht. Hanjörge wartete darauf mit Ergebung. Als er davon überzeugt war, daß er auch für den verschwiegenen Teil der Kosten sein gerüttelt Maß empfangen hatte, schlich er bekümmert nach der Scheune.

Im nächsten Frühjahr wurde ein neuer Kessel in die Vermauerung eingelassen. Mit dem, was Hanjörge bis dahin auszustehen hatte, wären selbst ein doppelter Raubmord und eine greuliche Brandstiftung mit einem dabei in den Flammen umgekommenen Säugling gesühnt gewesen. Endlich war Ruhe. Sie durch irgend einen noch so geringfügigen Anlaß zu stören, hütete er sich aufs peinlichste. Daß er dabei nicht seine Mannshose an die Frau verlor, verdankte er nur seiner Diplomatie und den in dieser Zeit so häufigen Zahnschmerzen seiner Ehehälfte.

— — —

Es war im Anfang des September an einem Samstagabend. Hanjörge saß in dem Holzstall und schnitzte an einem Rechenzinken. Vor ihm stand die erwachsene Tochter von Müllers Simon.

„En schene Gruß vo meim Vadder. Hä weer gern selwer gekomme, owwer hä kann ned obkomme; äne vo insen Kih es' ned ii Ordnonge."

„Wäßd de da, Kalinche, wos dei Vadder vo m'r well?"

„Jo, hä will gern emol med Aeich spreche wege d'm Dräsche."

„Wege d'm Dräsche?"

„Jo, ii Birrekobb hodd jo äner e Dräschmaschine oogeschaffd on woll aach gern med'r no Loose komme, wenn sich genung Läire dro bedäligde. Es sell ganz großardig sei. Ji em halwe Doog hädd ma sei ganze Frochd gedräsche, sodeß ma ned de ganze Wender domed ze du hädd. D'r Hoomer ii d'r Fawerike, insen Nober Schubbert, mei Vadder on noch e poor annere hadde als gedochd, se wille de Maschine hieher komme losse. On nu woll mei Vadder med Aeich spreche, ob Ehr Aeich nedd aach bedälige willd."

Aufmerksam hatte Hanjörge zugehört, in der einen Hand das Messer, in der andern den Pinn. Als das Mädchen geendigt hatte, sagte er ruhig: „Bestill deim Vadder en schene Gruß werrer, on ich kinn ned ewerall dabei sei; ich hädd's Kesselflecke medgemochd. Etz weer hä oo d'r Reih."

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 12¼ Uhr nach kurzem schweren Leiden meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Frank

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz

Familie August Frank.

Oberndorf und Rückershausen,
den 25. April 1925

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 29. April, nachm. 2 Uhr statt.

Die diesjährigen

Frühjahrs-Körungen

finden statt am **5.—7. und 12.—14. Mai 1925.** Nähere Auskunft erteilen die Herren Gemeinde-Vorsteher.

Gelegentlich der Körung werden, wie immer, auch **Kühe und Rinder ins Herdbuch** aufgenommen.

Der Vorsitzende der Körkommission:
Hopp, Landwirtschaftsdirektor.

Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der Separationswege und der städtischen Wege** findet am

Donnerstag den 30. April 1925, nachm. 5 Uhr

im Kurhaus Kohlstädt hierselbst statt. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Laasphe, den 24. April 1925.

Der Magistrat: Mittelmann.

Stadtverordnetenversammlung

am **Donnerstag den 30. April 1925,** nachmittags um **7¾ Uhr** im Sitzungssaale des städtischen Rathauses.

Tagesordnung:

1. Wahl von Kommissionsmitgliedern.
2. Abschluß eines Vertrages mit dem Freiherrn v. Wittgenstein betr. Lieferung von Wasser aus der städtischen Wasserleitung.
3. Bullenhaltung und Besetzung der Nachtwächterstelle.
4. Verkauf eines Grundstücks.
5. Bewerbungen um die Bürgermeisterstelle.
6. Verschiedenes.

Laasphe, den 24. April 1925.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.

Empfehle:

Weiß- und Wasserkalk, Düngekalk, Cement-Sackkalk, Cement, Gyps, Mauer-, Verputz- und Rheinsand, Schwemmsteine, Bimscementdielen, Schornsteinklötze, Tonrohre in allen Lichtweiten, **Kuh- u. Schweinetröge, Dachpappen, Dachlack, Splitt zu Betonzwecken und Gartenwegen.**

Dann mache ich aufmerksam auf **Gypsdielen** für leichte Wände, welche billiger sind als Cementbimsdielen und von einer Seite nicht verputzt zu werden brauchen, weil diese schon glatt verputzt ist.

Fritz Koch, Baugeschäft,
Laasphe.



Kaufe Schlachtpferde

zu höchsten Tagespreisen. Bin bei Notschlachtungen sofort zur Stelle.

Adolf Bernhard, Pferdemetzgerei,
Siegen, Telefon 586 u. 1254.

Bekanntmachung.

Die Bevölkerung wird im Interesse der Erhaltung des jungen Wildes und der Vogelbruten gebeten, die **Hunde anzulegen,** wobei wir auf O.P.-Polizei-Ordnung vom 25. 7. 1893 aufmerksam machen. Diese verbietet und bestraft das freie Umherlaufen der auf das Feld oder in den Wald mitgenommenen Hunde.

Wittgenstein, den 24. April 1925.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Brennholzverkauf.

Die **Fürstl. Oberförsterei Laasphe** versteigert am **Dienstag, den 28. April 1925, nachm. 1½ Uhr** beginnend, in der Gastwirtschaft der Brauerei Bosch in Laasphe aus den Distrikten: Mittlere Stein, Heideberg, Entenberg, Lahnbach, Neesbach, Nassehecke, Eschelbach, Mittelköpfchen, Geisenstein, Bremeberg, Tiergarten und Alteburg:

67,25	rm.	Buchenschaftholz	1. Kl.
449,10	„	„	2. „
5,00	„	Eichenschaftholz	1. „
133,30	„	„	2. „
9,50	„	Erlenschaftholz	1. „
6,00	„	Birkenschaftholz	2. „
1,00	„	Eschenschaftholz	1. „
1,00	„	„	2. „
1221,00	„	Buchenstammreisig.	

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

Laasphe, den 21. April 1925.

Fürstliche Oberförsterei.

„COLOP"

farbiges Carbolineum,

ein langjährig erprobtes Produkt, ist trotz vieler neidischen Anfeindungen das beste Anstrichmittel für dem Wind und Wetter ausgesetzten Flächen, es schützt Holz vor Fäulnis und Eisen vor Rost.

Vielseitigste Anerkennungsschreiben liegen vor.

In jedem Farbton erhältlich bei

Max Kubitsch, Laasphe.
Vertreter der Firma
Fink & Co. G.m.b.H., Asperg.

Herren- und Damen-Fahrräder

nur erste Marken wie
Diamant, Bismarck, N.S.U., Ruhm usw.
empfiehlt preiswert

Heinrich Müller,
Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung,
Weidenhausen.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Miele-Zentrifugen, Miele-Butterfässer
in großer Auswahl
gebe ich zu den günstigsten Bedingungen ab.
Wilhelm Schröder, Laasphe.
...aße. Telefon 72.



ist das richtige Getränk für Kinder, wenn sie Milch allein nicht mehr mögen. — Versuchen Sie's!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Speise- u. Saatkartoffeln

treffen Dienstag ein. Verkauf **Mittwoch.**

Ferner empfehle ich

Weißkraut u. Rotkraut 3 Köpfe M. 1.20
Spinat pr. Pfd. 25 Pfg.
Eier, Landbutter.

H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstr, Fernspr. 67.

Erstklassige

Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen,

zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Fahrrad- u. Motorrad-Ersatzteile — Zubehör,

Gummi

erhalten Sie preiswert in der Fahrradhandlung

Wilh. Schröder, Laasphe.
Telefon 72.

Mairol Spezial-Dünger für Topfpflanzen
entfaltet Blüten- u. Blätterpracht Dose 50 Pfg.
erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.

In Laasphe: Gärtnerei A. Frigger.

Gebrauchter **Pflug** äußerst billig zu verkaufen.
Von wem, zu erfr. in der Geschft. d. Wittgst. Ztg.

Habe stets

Briketts

ab Lager abzugeben.

Bestellungen auf

Hausbrand

nehme ich jederzeit entgegen.

Karl Buschhaus,
Laasphe,
Kirchplatz 2.

Hoher Verdienst.

Suche **Vertreter** zum Verkauf von erstkl. **Zentrifugen,** Butterkirnen u. sonst. landwirtschaftl. Bedarfsartikeln an Private.

Zahle hohe Provision.

Schriftliche Angebote unter M. S. 877 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

An die **umgehende** Zahlung der **Krankenkassenbeiträge** für **April** wird erinnert.

Laasphe, den 27. April 1925.

Zahlstelle: Hahn.

G. L.
Mittwoch ½9 Pflichtabend.

Frdl. möbl. Zimmer

an Herrn od. Dame zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Hüten Sie sich

vor Nieren- u. Blasenleiden! Jeder Einsichtige trinkt regelmäßig **„Tee Phaseo"** zur dauernden Gesunderhaltung der lebenswichtigen Organe.

Max Hintz, Drogerie,
Laasphe.